

Best Practice Sammlung Leuchtturmprojekte

Vom 2. Netzwerktreffen am 1. Oktober 2024



Die
Bundesregierung



Digitalstrategie
Deutschland

Die folgende Sammlung ist eine Zusammenstellung der Best Practices der Leuchtturmprojekte der Digitalstrategie Deutschland. Die Digitalstrategie formuliert das Zielbild für den digitalen Fortschritt in der laufenden Dekade. In jedem Ressort der Bundesregierung gibt es mindestens ein "Leuchtturmprojekt", das eine besondere politische Strahlkraft hat und so auf die Digitalstrategie einzahlt. Insgesamt gibt es 19 Leuchtturmprojekte. Ziel der Strategie ist es, einen Großteil der Maßnahmen bis 2025, also mit dem Ende der Legislaturperiode, erfolgreich zu beenden bzw. umzusetzen.

Der Beirat, der DigitalService und das BMDV, bei dem die Digitalstrategie federführend liegt, haben ein Arbeitsprogramm für 2024 entwickelt, um die Umsetzung der Strategie zu begleiten. Das Arbeitsprogramm sieht vor, dass sich die 19 Leuchtturmprojekte mehr zu gemeinsamen Themen, übergreifenden Herausforderungen und Best Practices austauschen. **Best Practices sind Methoden, Verfahren oder Vorgehen, die sich in den jeweiligen Projekten bewährt und als Erfolg erwiesen haben.** Die vorliegende Best Practice Sammlung wird im Rahmen des 2. Netzwerktreffens des Arbeitsprogramms 2024 veröffentlicht.

Damit soll Gelerntes weitergetragen, die Vernetzung Interessierter ermöglicht und Erkenntnisse für die nächsten Legislaturperioden festgehalten werden.

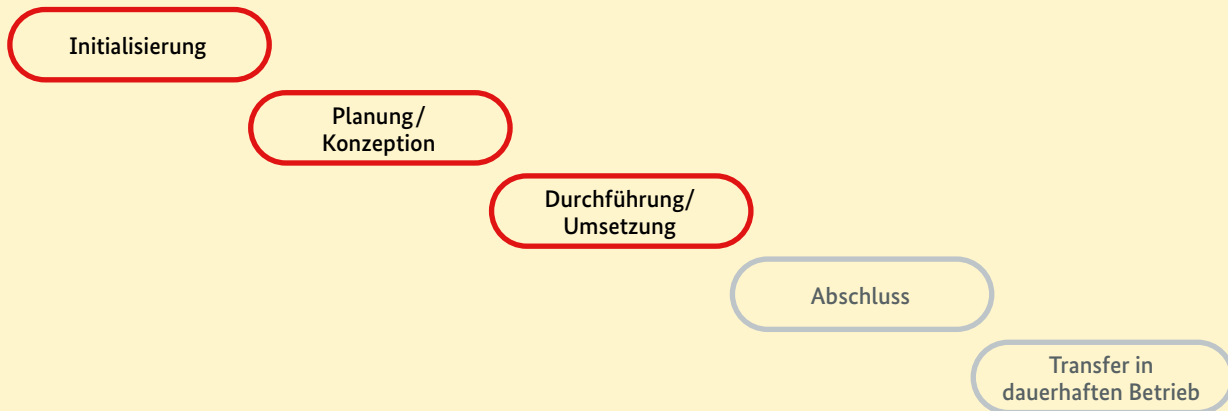
Inhalt

<i>BIM-Portal des Bundes: Ressortübergreifende Zusammenarbeit</i>	2
<i>Digitale Experimentierfelder: Mit einem Kompetenznetzwerk Herausforderungen begegnen</i>	4
<i>Digitale Familienassistenten – Elterngeldrechner: Nutzerzentrierung</i>	6
<i>GovStack: Blaupause für Vergabeverfahren</i>	8
<i>Mein Bildungsraum: Agile Software-Entwicklung über das Dynamische Beschaffungssystem</i>	11
<i>Mein Bildungsraum: Unser Verstetigungsansatz</i>	14
<i>umwelt.info: Mit einem Minimal Viable Product (MVP) frühzeitig Feedback generieren</i>	16
<i>Zivilgerichtliches Online-Verfahren: Praxistaugliche Lösungen durch partizipative und transparente Bund-Länder-Zusammenarbeit</i>	18

Bundesministerium für Digitales und Verkehr (BMDV)

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB)

BIM-Portal des Bundes: Ressortübergreifende Zusammenarbeit



Wichtig in Projektphase

- Initialisierung
- Planung/ Konzeption
- Durchführung/ Umsetzung

Wie hat sich das Vorgehen im Projektkontext bewährt?

Für eine erfolgreiche Anwendung digitaler Methoden in Bauprojekten bedarf es neben den technischen Voraussetzungen einer gemeinsamen Sprache und das gleiche Verständnis zwischen den Beteiligten.

Mit der Initiative „BIM Deutschland“ haben im Jahr 2019 das Bundesministerium für Digitales und Verkehr (BMDV) und das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) gemeinsam begonnen, die kooperative Arbeitsmethode „Building Information Modeling“ (BIM) als zentrales Instrument zur Digitalisierung von Planung, Bau und Betrieb im gesamten Lebenszyklus von Bauwerken zu etablieren.

Mit BIM werden relevante Informationen und Daten eines Bauwerks digital erfasst, verwaltet und in einer transparenten Kommunikation allen Beteiligten zur Verfügung gestellt. Der Bund nimmt durch digitale Methoden beim Planen, Bauen und Betreiben der eigenen Infrastruktur- und Hochbaumaßnahmen eine Vorbildrolle ein. Daher stand für die beteiligten Ressorts von Anfang an fest, hier gemeinsam voranzugehen. Im Jahr 2024 ist das Bundesministerium für Verteidigung (BMVg) der Initiative beigetreten.

Das BIM-Portal des Bundes wird als zentrale Plattform für BIM-bezogene Merkmalsdaten im Rahmen der ressortübergreifenden Initiative entwickelt und ausgebaut. Es soll bei der Schaffung einer gemeinsamen Sprache und eines gleichen Verständnisses über den Infrastruktur- und Hochbau des Bundes hinaus unterstützen. Aktuell steht dabei die Befüllung und Weiterentwicklung des AIA-Moduls (AIA = Auftraggeber-Informationsanforderungen/Austausch-Informationsanforderungen) im Mittelpunkt. Das vollständige Potential entfaltet das BIM-Portal durch die

Bereitstellung abgestimmter Fachinhalte, die für die freie Nutzung erarbeitet werden. Dies beinhaltet zum Beispiel Merkmale für Bauteilbeschreibungen, Beschreibungen von Anwendungsfällen aber auch AIA-Mustervorlagen. Um bei der Erstellung der Daten Synergien zwischen den Fachbereichen des Infrastruktur- und Hochbaus zu heben, wurde die Fachliche Pflegestelle zum BIM Portal eingerichtet. Hier arbeiten ressortübergreifend die Fachbereiche Wasserstraße, Schiene, Hochbau und Straße für eine Harmonisierung der Daten zusammen.

Wie funktioniert das Vorgehen konkret?

Die ressortübergreifende Zusammenarbeit erfolgt kontinuierlich in allen Phasen des Projektes mit verschiedenen Abstimmungsformaten auf unterschiedlichen Ebenen der Verwaltung bis hin zur operativen Fachbereichsarbeit.

Neben motivierten und engagierten Beteiligten auf Arbeitsebene und der Unterstützung durch die Leitungsebenen der Ressorts bildet eine Ressortvereinbarung eine weitere Basis für die gemeinsame Initiative BIM Deutschland. Sie regelt die grundsätzlichen Aufgaben der Initiative, die Zusammenarbeit und die gemeinsame Finanzierung. Die Ressortvereinbarung wird kontinuierlich fortgeschrieben und auf die aktuelle Finanzplanung angepasst.

Zur Steuerung des gemeinsamen Projektes wurde ein Leitungskreis auf Staatssekretärs Ebene implementiert. Hier werden mindestens einmal jährlich grundsätzliche, politisch relevante Entscheidungen für das Projekt getroffen. Für strategische Entscheidungsfindungen im laufenden Projekt findet etwa vierteljährlich ein Strategietreffen der zuständigen Unterabteilungsleitungen statt.

Die projektleitenden Referate stimmen sich in wöchentlichen Jour-Fixen zum Projekt ab.

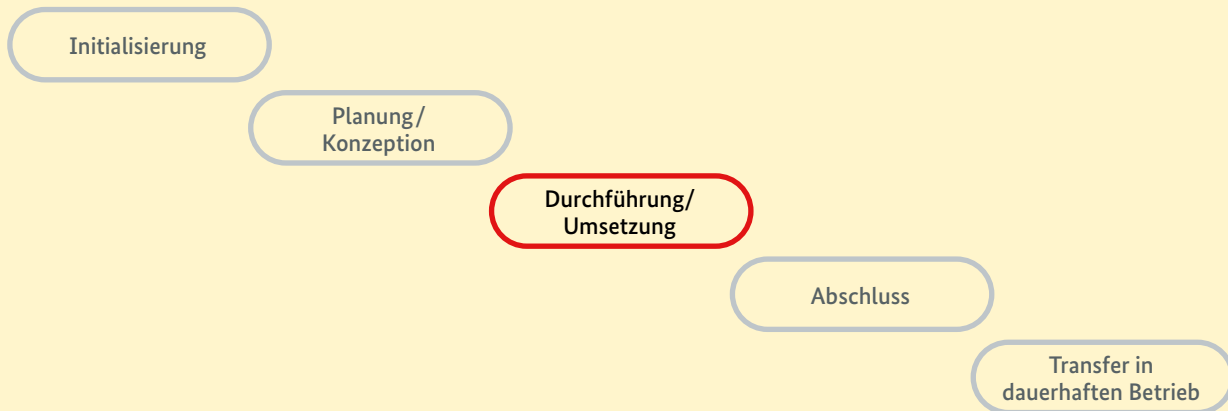
Für den Betrieb und die Weiterentwicklung des BIM-Portal wurden eine Steuerungsgruppe (auf ministerialer Ebene mit Vertretern aus den Fachbereichen) und eine Koordinierungsstelle (auf Fachbereichsebene) eingerichtet.

Wo finde ich weitere Informationen zu dem Vorhaben?

www.bimdeutschland.de

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL)

Digitale Experimentierfelder: Mit einem Kompetenznetzwerk Herausforderungen begegnen



Wichtig in Projektphase

- Durchführung/ Umsetzung

Wie hat sich das Vorgehen im Projektkontext bewährt?

Das aus einem interdisziplinären Team bestehende „Kompetenznetzwerk zur Digitalisierung in der Landwirtschaft“ hat die Aufgabe, die Aktivitäten der vom BMEL geförderten „Experimentierfelder zur Digitalisierung in der Landwirtschaft“ übergeordnet zu unterstützen, zu vernetzen und wissenschaftlich zu begleiten.

Im Kompetenznetzwerk sollen aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen aus allen Bereichen der Digitalisierung in der Landwirtschaft analysiert und Lösungsvorschläge erarbeitet werden.

Neben der Bereitstellung eines aktuellen Wissensstandes zur Digitalisierung in der Landwirtschaft für die Bereiche Forschung, Wirtschaft, land-

wirtschaftliche Praxis und Gesellschaft soll das Kompetenznetzwerk auch dazu dienen, weiteren Handlungsbedarf zu identifizieren.

Das ca. 30 Personen starke Kompetenznetzwerk besteht aus:

- Expertinnen und Experten aus den Forschungseinrichtungen des BMEL und des Kuratoriums für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft (KTBL),
- Sprecherinnen und Sprechern der einzelnen Experimentierfelder,
- Externen Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft,
- Geschäftsstelle in der BLE für koordinierende und administrativ-fachliche Aufgaben.

Fachspezifische Fragen können durch Hinzuziehung weiterer Expertinnen und Experten in Unterarbeitsgruppen innerhalb des Kompetenznetzwerkes bearbeitet werden.

Wie funktioniert es konkret?

In der Regel werden kostenintensive “Vernetzungs- und Transferprojekte” (VuT) eingerichtet, um die Vernetzung, den Austausch und die Synergiennutzung der entsprechenden Forschungsprojekte einer Bekanntmachung zu fördern. Das parallel zu digitalen Experimentierfeldern eingerichtete Kompetenznetzwerk ist hingegen, abgesehen von Personalkosten für die Vorbereitung der zweimal jährlich stattfindenden Sitzung, kostengünstig, zumal die Treffen jedes Mal bei einem anderen Forschungsprojekt stattfinden, und erfüllt zugleich den Austausch zwischen den Projekten untereinander sowie mit weiteren Mitgliedern des Netzwerkes.

Das Netzwerk kann fortbestehen, auch wenn Mitglieder aus auslaufenden Projekten ausscheiden, da neue Mitglieder aus neuen thematisch passenden Projekten aufgenommen werden können. VuT haben hingegen eine begrenzte Laufzeit. So kann das Netzwerk außerdem zwischen Projekten verschiedener Bekanntmachung vernetzen.

Was haben wir gelernt?

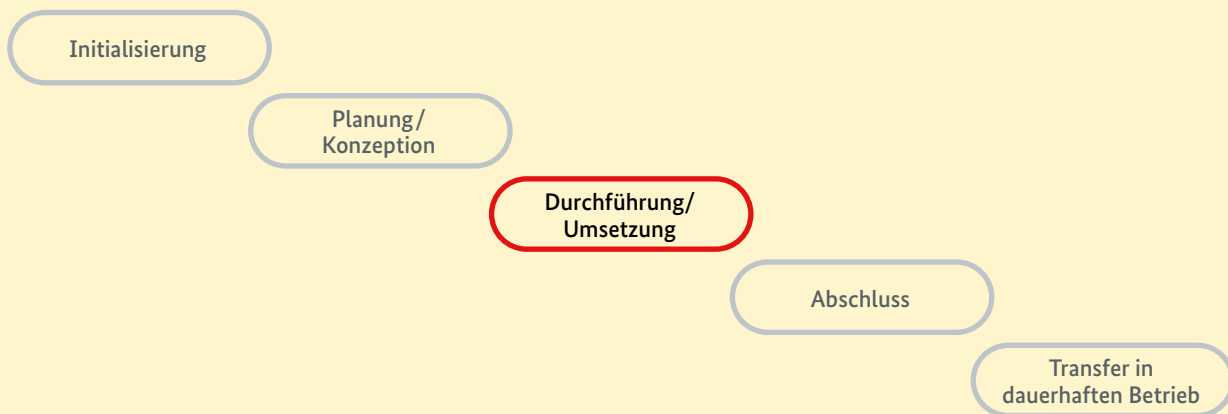
Es sollte stets rechtzeitig geprüft werden, welche Bedarfe bestehen und ob geeignete Einrichtungen vorhanden sind. Zudem muss eine frühzeitige Organisation zur Aufnahme entsprechender Mitglieder aus Wirtschaft (z. B. Verbände als Wirtschaftsvertreter) und Wissenschaft stattfinden

Wo können Interessierte mehr zu der Best Practice herausfinden?

[www.ble.de/DE/Projektfoerderung/
Foerderungen-Auftraege/Digitalisierung/
Kompetenznetzwerk/Kompetenznetzwerk](http://www.ble.de/DE/Projektfoerderung/Foerderungen-Auftraege/Digitalisierung/Kompetenznetzwerk/Kompetenznetzwerk)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Digitale Familienassistenten – Elterngeldrechner: Nutzerzentrierung



Wichtig in Projektphase

- Durchführung/ Umsetzung

Wie hat sich das Vorgehen im Projektkontext bewährt?

Der Elterngeldrechner vom BMFSFJ ist ein bereits existierendes Tool, das seit Februar 2024 nutzerzentriert weiterentwickelt wird. Der Elterngeldrechner mit dem dazugehörigen Monatsplaner zählt zu den beliebtesten Serviceangeboten des BMFSFJ und ist die meistgenutzte digitale Anwendung des BMFSFJ. Er muss ständig an die Bedürfnisse der Nutzenden, sich ändernde technische Anforderungen und neue Rechtsgrundlagen angepasst werden.

Mit dem nutzerzentrierten Ansatz stellen wir die Bedürfnisse der Nutzenden in den Vordergrund. Unser Ziel ist es, das Tool so zu gestalten, dass den Nutzenden eine einfache, schnelle und intuitive Nutzung ermöglicht wird. Wir wollen, dass Eltern mit Unterstützung durch den Elterngeldrechner das Elterngeld besser verstehen und ihnen ihre

vielen Optionen für den Elterngeldbezug näher bringen.

Mithilfe von verschiedenen Methoden richten wir im Projekt den Fokus auf die Nutzerzentrierung und die Erhebung und Bewertung von Nutzeranforderungen durch z. B.

- Nutzeninterviews
- Rückmeldungen von Nutzenden an das Serviceteam des BMFSFJ
- Testing-Phasen mit Nutzenden
- „Pizza-Testing“ beim Dienstleister (nicht betroffene Personen testen innerhalb der Organisationseinheit)
- Funnel-Tracking im Tool selbst (es wird evaluiert, an welcher Stelle die Nutzenden abspringen)
- Verwendung einfacher und bürgernahe Sprache

Der Servicestandard für die digitale Verwaltung gehört zu den Vertragsgrundlagen mit unserem Dienstleister. Unser Projekt hat in einer Peer Review mit internen Peers aus anderen Projekten und einem externen Peer abgeglichen, welche Punkte des Servicestandards wir schon erreicht haben und was wir noch verbessern können. Das hat uns in unserem Vorgehen bestärkt und weitere Themen, an denen wir arbeiten wollen, aufgezeigt. Wir möchten die Methoden zum nutzerzentrierten Arbeiten auch zukünftig beibehalten und den Elterngeldrechner fortlaufend nutzerzentriert weiterentwickeln.

Was haben wir gelernt?

In einem ersten Schritt kann eine Analyse des IST-Zustands hilfreich sein, z. B. die Nutzendengruppe zu identifizieren und Nachforschungen bei dieser Nutzendengruppe durchzuführen. Durch das Einholen eines Meinungsbildes durch z. B. Nutzeninterviews kann herausgefunden werden, wo “der Schuh drückt”. Hilfreich ist auch, mithilfe eines Tracking-Tools zu identifizieren, an welcher Stelle die Nutzenden “aussteigen” und das Tool nicht mehr weiterverwenden.

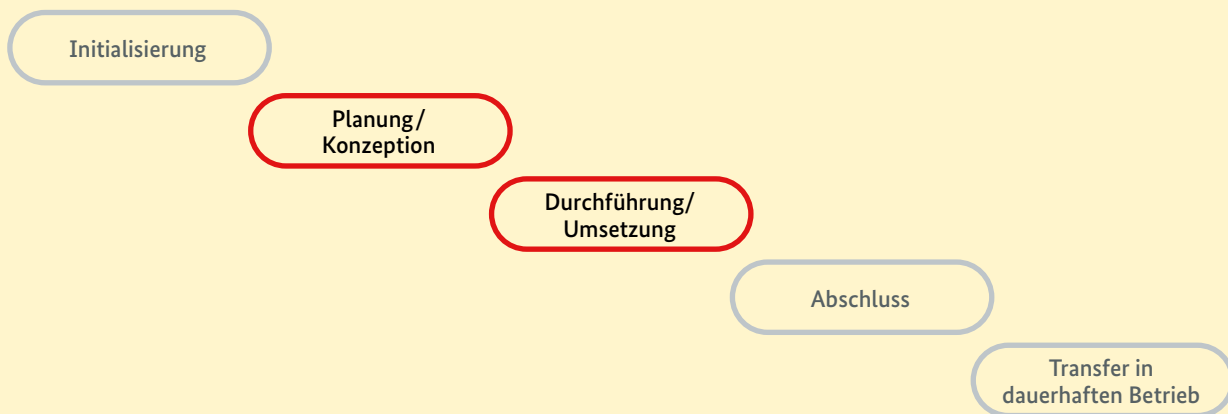
Wo können Interessierte mehr zu der Best Practice herausfinden?

Elterngeldrechner: www.familienportal.de/familienportal/meta/egr

Servicestandard: www.digitale-verwaltung.de/Webs/DV/DE/onlinezugangsgesetz/servicestandard/servicestandard-node.html

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

GovStack: Blaupause für Vergabeverfahren



Wichtig in Projektphase

- Planung/ Konzeption
- Durchführung/ Umsetzung

Wie hat sich das Vorgehen im Projektkontext bewährt?

Viele Regierungen haben Schwierigkeiten, digitale Dienstleistungen effizient und kostengünstig bereitzustellen, was durch unterschiedliche Technologien, mangelnde Interoperabilität und begrenzte technische Expertise noch verschärft wird. Viele Länder haben Schwierigkeiten, ihre Systeme nutzerzentriert und interoperabel zu gestalten. Auch in Deutschland ist eine Hürde der digitalen Transformation der Mangel an standardisierten Anforderungen zu Interoperabilität und technischen Systemen. Die Bestimmung von technischen Anforderungen für die Ausschreibung digitaler Dienstleistungen ist komplex und zeitintensiv. Zu wenig Standardisierung erschwert die Auswahl der notwendigen Anforderungen für die Umsetzung digitaler Dienstleistungen.

GovStack bietet eine standardisierte, modulare und offene Architektur, die es ermöglicht, digitale Regierungsdienste schnell, nachhaltig und skalierbar aufzubauen. Um Interoperabilität zu erleichtern und einheitliche Angebote für Bürger*innen zu entwickeln, stellt GovStack daneben mit den Blaupausen für Vergabeverfahren nachnutzbare Handreichungen zur Verfügung. Mit der Blaupause für Vergabeverfahren wird der aufwendige Prozess der Vergabe sowohl bezüglich methodischer als auch technischer Anforderungen vereinfacht. Die Blaupause für Vergabeverfahren kann als Grundlage für die Definition des Projektrahmens sowie als Unterstützungsleistung für die Umsetzung im Rahmen der Vergabeverfahren genutzt werden.

Wie funktioniert es konkret?

Die Blaupausen bestehen aus den zwei separaten Bereichen technische Anforderungen (einheitliche Software-Anforderungen für vereinfachte Vergabeverfahren) und Service Design (einheitliche methodische Vorgehensweise für die nutzendenzentrierte Erstellung von digitalen Verwaltungsleistungen).

GovStack hat technische Anforderungen (Gov-Specs) für digitale Bausteine (vergleichbar mit Basiskomponenten) in Arbeitsgruppen mit über 100 Experten entwickelt. Zu den Bausteinen zählen bspw. digitale Identifikation, Register, Workflow oder auch Bezahlverfahren, welche in vielen Digitalprojekten zur Anwendung kommen. Die definierten technischen Anforderungen können nun als Grundlage für die Ausschreibung von unterschiedlichen digitalen Dienstleistungen genutzt und nach Bedarf angepasst werden.

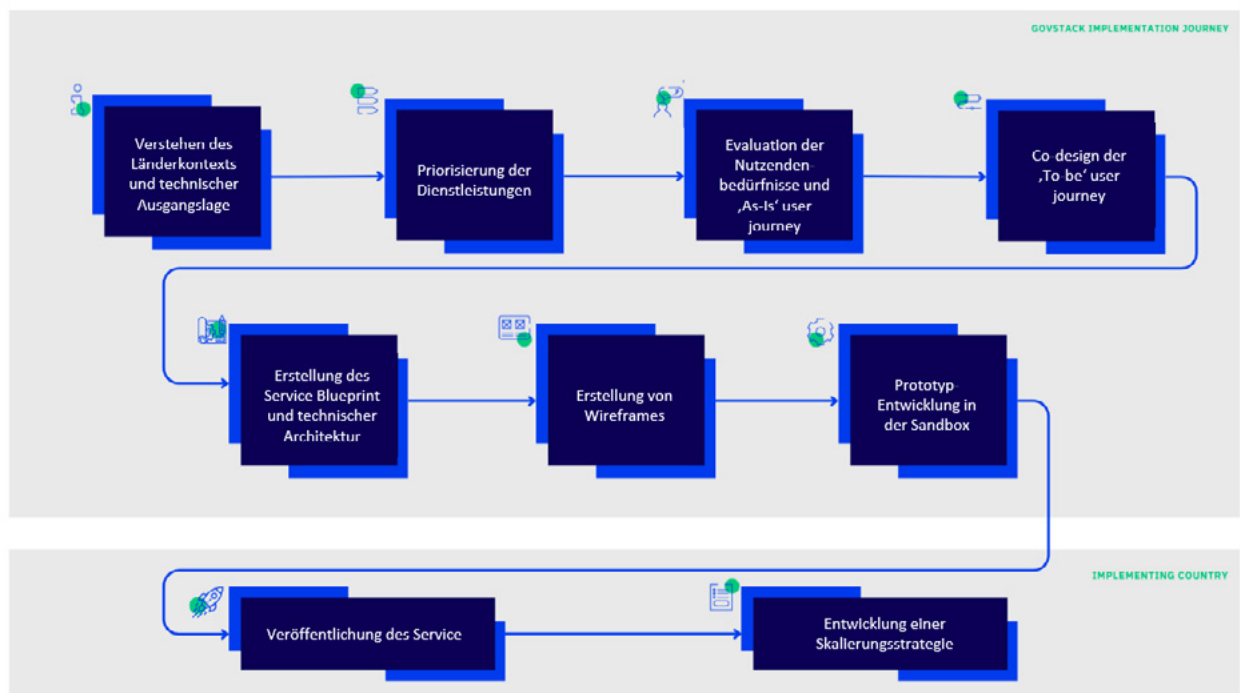
Mit dem Service Design Best Practice steht daneben eine methodische Leitlinie für die Entwicklung eines Online-Dienstes bereit. Das Vorgehen wurde bei den Länderpilotierungen GovStacks mehrfach angewandt und wird mit neuesten Erkenntnissen stetig weiterentwickelt. Von der Identifikation der User Journey bis zur Erstellung von Prototypen wird der Weg in einzelnen Phasen genau beschrieben und mit Vorlagen sowie Erklärungsvideos veranschaulicht. Das Service Design Best Practice kann im Vergabekontext als Methodik für die Umsetzung des Digitalprojektes vor-

gegeben werden. Somit muss kein eigenes methodisches Vorgehen für jedes Digitalprojekt neu entwickelt werden, sondern umfänglich getestete Ressourcen können nachgenutzt werden.

Was haben wir gelernt?

Die technische Komplexität von Digitalprojekten bleibt bestehen und eine Anpassung der Anforderungen an den gegebenen Kontext ist notwendig. Trotz eines vordefinierten methodischen Vorgehens bedarf es weiterhin Begleitung des Entwicklungsprozesses.

Bei der Erstellung kann auf die öffentlich zugänglichen Ressourcen der Blaupause für Vergabeverfahren zugegriffen werden. Für die Anwendung der technischen Anforderungen und methodischen Leitlinie muss zunächst geprüft werden, ob diese für die geplante Vergabe Anwendung finden können und welche Anpassungen notwendig sind. Darauf aufbauend können die Ressourcen kopiert, bearbeitet und in den Vergabeunterlagen verwendet werden.

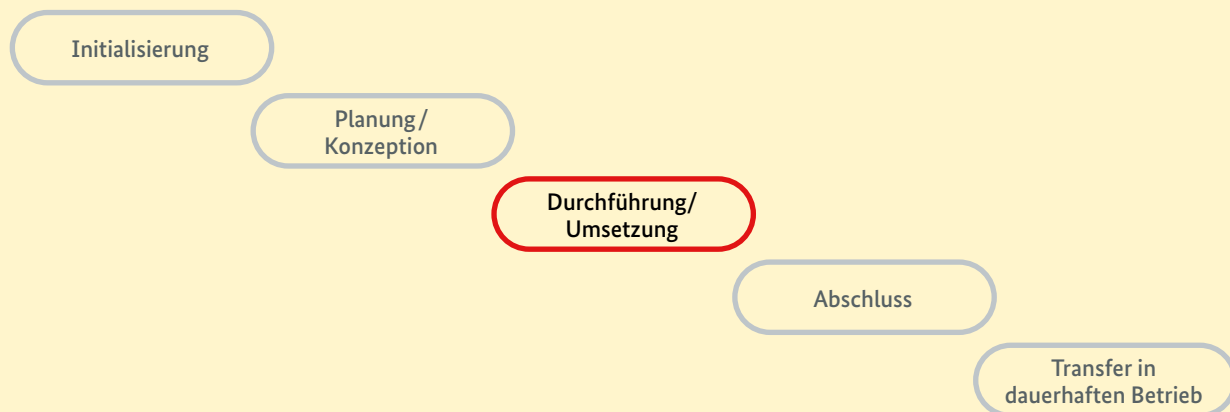


Wo können Interessierte mehr zu der Best Practice herausfinden?

- GovStack: www.govstack.global
- Technische Anforderungen: GovStack | <https://govstack.gitbook.io/specification>
- Service Design Best Practice: Service Design Best Practice | <https://govstack.gitbook.io/sandbox>
- GovStack Methodologie allgemein: GovStack Implementation Playbook | <https://govstack.gitbook.io/implementation-playbook>

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Mein Bildungsraum: Agile Software-Entwicklung über das Dynamische Beschaffungssystem



Wichtig in Projektphase

- Durchführung/Umsetzung

Wie hat sich das Vorgehen im Projektkontext bewährt?

Mit „Mein Bildungsraum“ schafft das Bundesministerium für Bildung und Forschung die technischen Voraussetzungen, um individuelle Bildungswege zu fördern und eine nahtlose digitale Lernreise von der Grundschule bis ins hohe Alter zu ermöglichen. „Mein Bildungsraum“ vernetzt als Vernetzungsinfrastruktur bestehende Plattformen, Lernmanagementsysteme und Bildungsangebote. Nutzende erhalten so die Möglichkeit, selbstsouverän und sicher Nachweise (wie beispielsweise Zeugnisse) zu verwalten.

Viele der bekannteren Vergabearten zeichnen sich vor allem durch Starrheit und Langwierigkeit aus, da bereits vor Veröffentlichung einer Vergabe der Vergabegegenstand vollständig beschrieben sein muss. Um die technischen Komponenten des

modularen Konzepts der Vernetzungsinfrastruktur effizient und agil zu entwickeln, hat das BMBF seit Ende Juni 2022 ein Dynamisches Beschaffungssystem (DBS) gem. § 120 GWB für die Beauftragung von Entwicklungsleistungen genutzt. Das DBS bietet eine deutlich flexiblere Variante, die insbesondere für die agile Software-Entwicklung sinnvoll ist. Es hilft dabei, das Know-How des Marktes optimal zu nutzen, indem es Unternehmen ermöglicht, sich am Beschaffungsprozess zu beteiligen und so ihre innovativen Lösungen einzubringen. Insbesondere die Einbindung kleiner und mittlerer Unternehmen sowie Start-Ups wird vereinfacht.

Wie funktioniert das Vorgehen konkret?

Das DBS ist ein zweistufiges elektronisches Verfahren gem. § 120 GWB zur Beschaffung von marktüblichen Leistungen. In der ersten Stufe bewerben sich Unternehmen für die Teilnahme am DBS. Die Vergabe konkreter Leistungen wird anschließend durch sogenannte Miniwettbewerbe mit geeigneten Bietern durchgeführt.

Ein DBS zeichnet sich durch eine niedrige Teilnahmeschwelle aus, da sich potenziell bietende Unternehmen während der gesamten Laufzeit des DBS fortlaufend beteiligen können. Hierbei wird grundsätzlich jedes Unternehmen zur Abgabe eines Teilnahmeantrags am DBS zugelassen. Gerade hierin unterscheidet sich das DBS von klassischen Rahmenverträgen, die einen festen und damit exklusiven Teilnehmendenkreis über die gesamte Vertragslaufzeit vorsehen. Die Auswertung der eingereichten Teilnahmeanträge erfolgt anhand der in der jeweiligen Bekanntmachung (so.g. Miniwettbewerb) festgelegten Eignungskriterien.

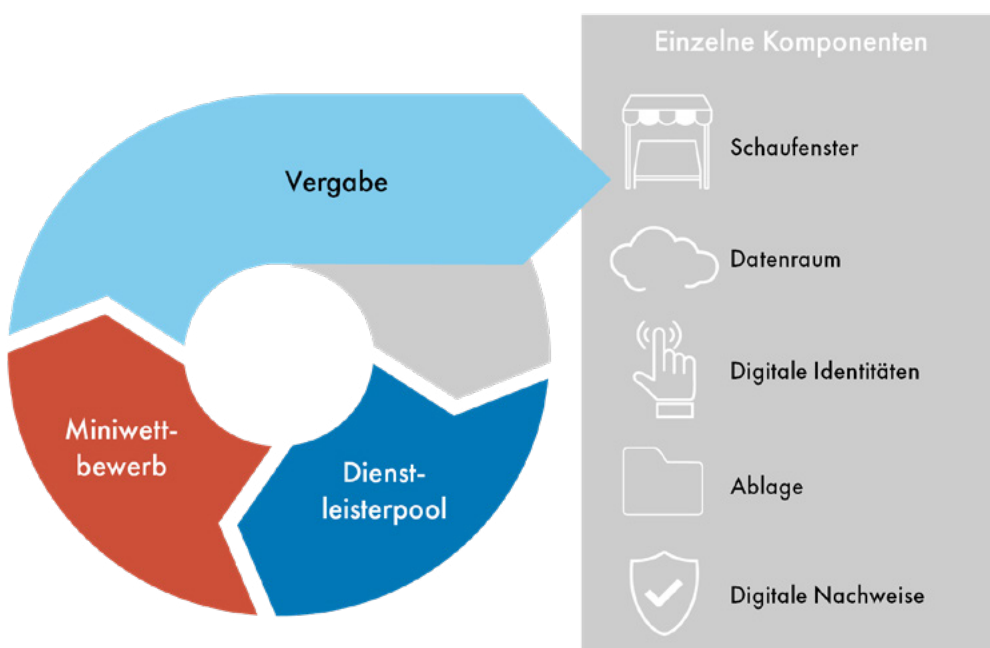
Für die Entwicklung einzelner Software-Komponenten für „Mein Bildungsraum“ war das Verfahren besonders geeignet, um schrittweise vorgehen und ggf. umsteuern zu können, statt zu einem Zeitpunkt X die gesamte Infrastruktur und ihre Spezifikationen auszuschreiben.

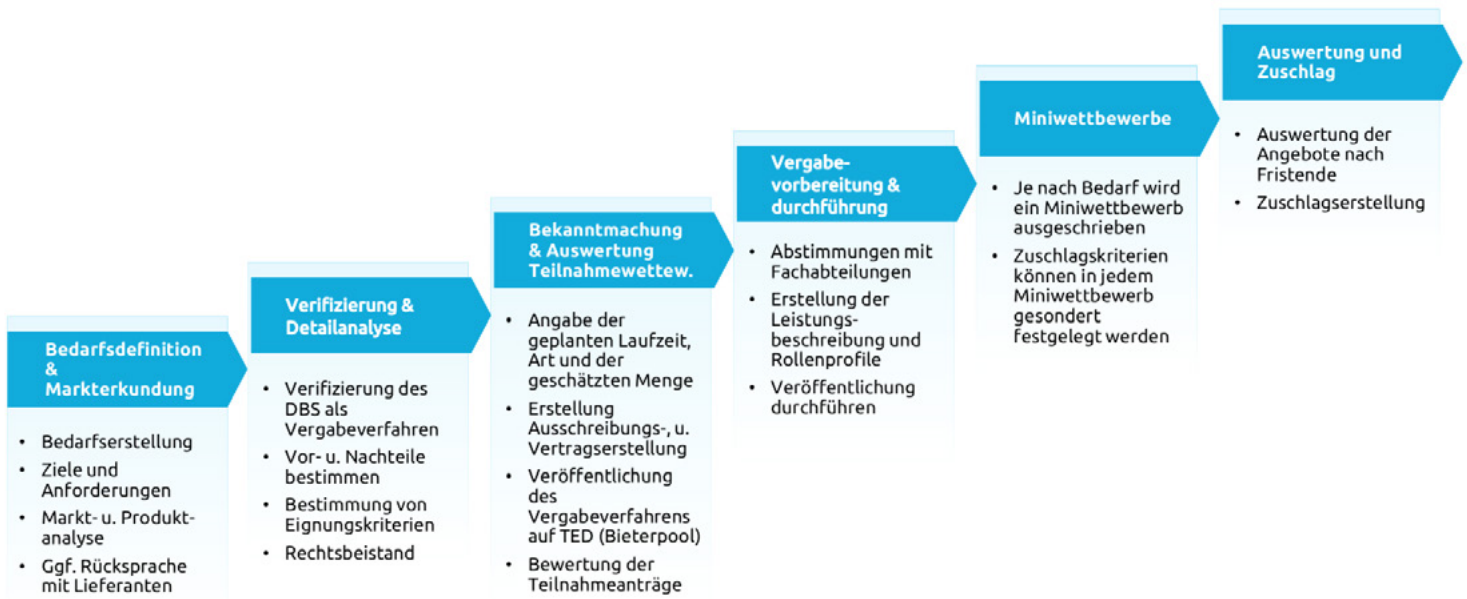
Was haben wir gelernt?

Aufgrund der Zweistufigkeit ist die Anwendung und Implementierung des DBS besonders in der Phase der Entwicklung und Beschaffung von

Software-Leistungen am Markt eine Möglichkeit, wenn der Vergabegegenstand noch nicht im Detail beschrieben werden kann: Hierbei ist Flexibilität und die Möglichkeit, auf technologische und fachliche Anforderungen schnell reagieren zu können, gefragt. Durch die laufende Beteiligung von Unternehmen und die Strukturierung der Ausschreibungen in Miniwettbewerben kann das Projekt agil auf Veränderungen und neue Anforderungen eingehen.

Das DBS ist nur für marktübliche Leistungen und nicht für Leistungen mit hohem Individualisierungsgrad geeignet. Der Konkurrenzdruck auf die Bieter kann abschreckend wirken. Zudem besteht das Risiko, dass der Preiswettbewerb der Einzelvergaben zu einem Unterbietungswettlauf führt (Race-to-the-Bottom). Aufseiten des Auftraggebers ist zudem eine Marktbeobachtung und technische Einordnung der Erkenntnisse essenziell, was einen höheren Aufwand darstellt und technische Expertise erfordert. Zudem sind Expertise und Kapazitäten für die Steuerung einzuplanen, da die verschiedenen beauftragten Unternehmen koordiniert werden müssen, um auf ein Ziel hinzuarbeiten.





Verfahrensschritte des dynamischen Beschaffungssystems

Wo kann ich mich weiter zum Dynamischen Beschaffungssystem informieren?

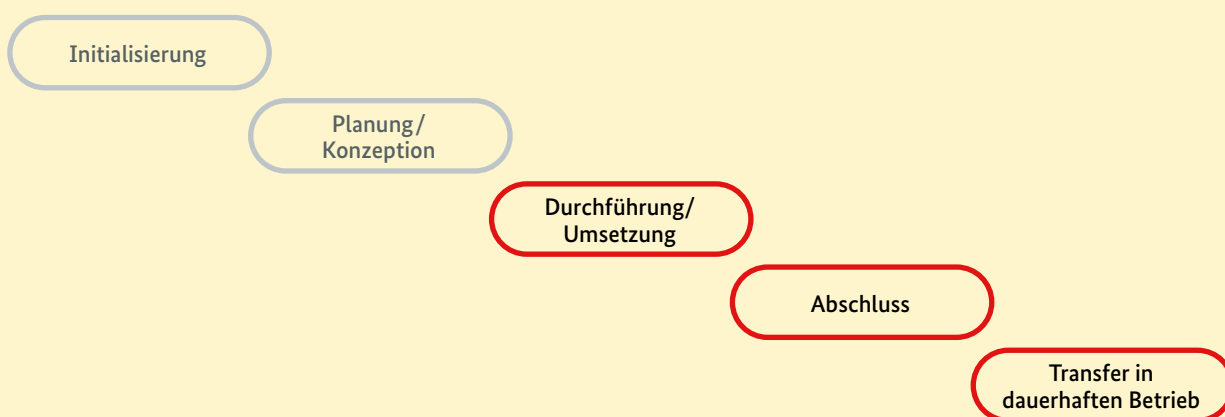
Informationen zum Teilnahmewettbewerb für die technische Beschaffung: www.ted.europa.eu/en/notice/-/detail/347339-2022

Informationen zu den technischen Rahmenbedingungen: www.meinbildungsraum.de/fileadmin/user_upload/Downloads/NBP-Technischer-Rahmen.pdf

Hinweise zur prototypischen Umsetzung: www.meinbildungsraum.de/fileadmin/user_upload/Downloads/107_21_broschuere_nationale-bildungsplattform.pdf

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Mein Bildungsraum: Unser Verstetigungsansatz



Wichtig in Projektphase

- Durchführung/ Umsetzung
- Abschluss
- Transfer in den dauerhaften Betrieb

Wie hat sich das Vorgehen im Projektkontext bewährt?

Das BMBF hat zum 01. Juli 2024 den aktuellen Entwicklungsstand der Vernetzungsinfrastruktur für Mein Bildungsraum an die Bundesagentur für Sprunginnovationen (SPRIND) übergeben. Die Beauftragung erfolgte mit einer möglichen Laufzeit bis Ende 2027.

Die SPRIND übernimmt die Verantwortung für die technische Weiterentwicklung und den Ausbau der bestehenden Infrastruktur. Konkret geht es um den Ausbau der sicheren und flexibel erweiterbaren Infrastruktur, die Optimierung der Usability sowie die Entwicklung eines nachhaltigen Betreiberkonzepts und die Überführung in den operativen Betrieb. Damit soll sichergestellt werden, dass das Projekt nicht nur erfolgreich abge-

schlossen, sondern auch langfristig betrieben und weiterentwickelt werden kann. Fokus der SPRIND liegt zunächst auf der Zertifizierung und Verwaltung von Bildungsnachweisen und Daten.

SPRIND versteht sich als Reallabor für Innovationen und bietet die notwendige Flexibilität und Agilität, um innovative Lösungen für die komplexen Herausforderungen im Bildungsbereich zu entwickeln. Durch die Übernahme wird eine technische und organisatorische Basis geschaffen, um eine moderne, vernetzte Bildungslandschaft nachhaltig zu etablieren. Das Ende 2023 in Kraft getretene „SPRIND-Freiheitsgesetz“ ermöglicht es der SPRIND, weitestgehend autonom zu agieren und so das Projekt dynamisch zu steuern, um es an die sich verändernden Bedürfnisse der Bildungslandschaft anzupassen. Dies ist für die anstehende Projektphase bis zum späteren Betrieb zuträglich. Zielsetzung der Zusammenarbeit ist der reguläre Betrieb im Jahr 2027.

Was haben wir gelernt?

Der Zeitpunkt ist wichtig: Die Übergabe von „Mein Bildungsraum“ an SPRIND erfolgt im Übergang zwischen der Entwicklungs- und der Betriebsphase. Dies ist die Phase, in der die Beta-Version als Minimum Viable Product entwickelt wurde, die technischen Komponenten getestet und weiter optimiert werden. Die Phase erfordert die Fähigkeit, agiler auf technologische Entwicklungen, Nutzendenfeedback und sich ändernde Anforderungen zu reagieren und Schritt für Schritt in eine Open-Beta-Phase zu starten – die Teilnahme der breiten Öffentlichkeit mit dem Ziel der dauerhaften Betriebs.

Darüber hinaus erfordert neben der Zusammenarbeit zwischen SPRIND, BMBF und weiteren Ressorts und Ländern, die Entwicklung eines Betriebs- und Betreibermodells sowie die Inbetriebnahme eine kontinuierliche und effektive Abstimmung, um sicherzustellen, dass alle Anforderungen und rahmengebenden Bedingungen berücksichtigt werden.

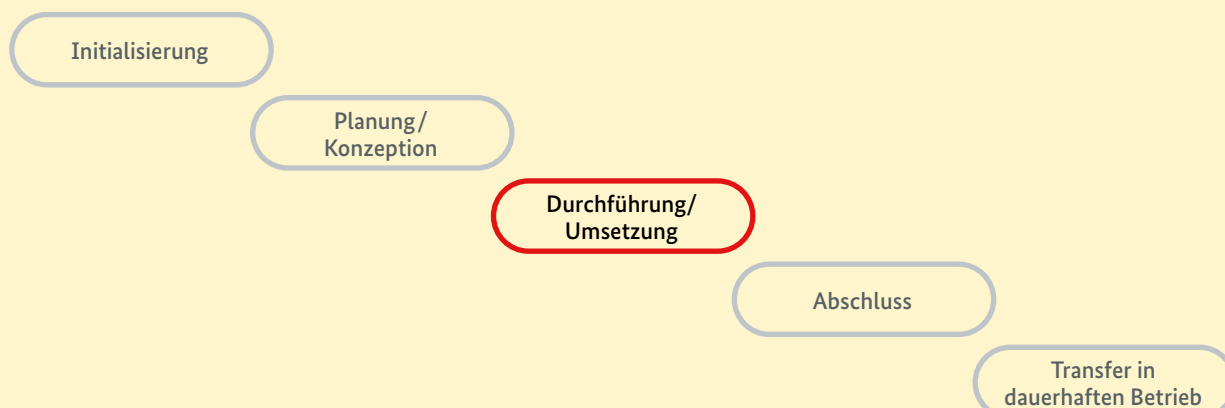
Wo kann ich mich weiter zu dem Verstetigungsansatz informieren?

www.meinbildungsraum.de/informationen-und-materialien/neuigkeiten/detail/gemeinsam-mit-der-sprind-in-die-zukunft

Bundesministerium für Umweltschutz, Naturschutz,
nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV)

umwelt.info:

**Mit einem Minimal Viable Product (MVP)
frühzeitig Feedback generieren**



Wichtig in Projektphase

- Durchführung/ Umsetzung

Wie hat sich das Vorgehen im Projektkontext bewährt?

Für das Umweltinformationsportal umwelt.info ist ein breites Spektrum von Nutzergruppen zu berücksichtigen. Für alle soll das Portal einen Mehrwert erzeugen und intuitiv sein. Um dem gerecht zu werden, ist eine iterative und nutzerzentrierte Vorgehensweise essenziell.

Im Projekt wurde frühzeitig ein sogenanntes Minimum Viable Product (MVP) – also eine Minimalumsetzung des Portals – öffentlich verfügbar gemacht. Um die Portalweiterentwicklung zu einer vollumfänglichen Basisumsetzung an den Nutzendenbedarfen zu gewährleisten, werden Kontaktformulare und Workshops für Nutzende angeboten. Darauf aufbauend wird das Portal weiterentwickelt.

Eine Herausforderung kann die Priorisierung der vielfältigen Bedarfe der Nutzenden sein. Da Rückmeldungen zu der Minimalumsetzung Konzeptions- oder Forschungsaufwände erzeugen können, kann das Portal bis zur Basisumsetzung nicht alle Bedarfe gleichermaßen erfüllen. Mit allen relevanten Akteuren klar definierte Ziele und ein schrittweises Vorgehen ist hierbei wichtig.

Was haben wir gelernt?

- Frühzeitig eine erste Version anbieten.
- Mit Nutzenden in den Austausch kommen.
- Das Produkt muss nicht perfekt sein.
- Zielgruppen definieren (z. B. durch user-centered Design mit Personas)
- Das Angebot der Minimalumsetzung definieren – das hilft bei der Umsetzungscoordination.

Zeitplan zum Aufbau des Portals umwelt.info

09/2019 – 06/2023 Konzeption	01-09/2023 Prototyp	10/2023-06/2024 Minimal Viable Product	07/2024 – 01/2025 Entwicklung Basisumsetzung	Ab 02/2025 Regelbetrieb / Weiterentwicklung
Prüfung / Konzeption möglicher Umsetzung des bundesweiten Umweltdatenportals	Metadatensuchindex Open-Source-Entwicklung auf gitlab openCoDE	Webseite mit Suche und redaktionellem Angebot in eigenem Corporate Design	Webseite mit quantitativ und qualitativ erweitertem Suchangebot und breitem Angebot der Webredaktion für breite Nutzerschaft	Optimierungs- und Forschungsbedarf: <ul style="list-style-type: none"> • Konzeptorientierte Suche • (Meta-)daten-Anwendungen & -Visualisierungen • Nutzerfreundlichkeit erhöhen <ul style="list-style-type: none"> • User-Centered Design • KI- / Machine Learning-Methoden • Semantic Web /Linked Open Data
Machbarkeitsstudie (01/2021) Konzeptstudie (06/2023)	interner Zugang Suchmaschine 30 Quellen	Early Access Webseite 100 Quellen	Öffentlicher Release Webseite 300 Quellen	

Stand: Juni 2024
Diese Abbildung wird regelmäßig aktualisiert.

öffentlichkeitswirksame Meilensteine

Zielsetzungen durch Digitalstrategie des Bundes

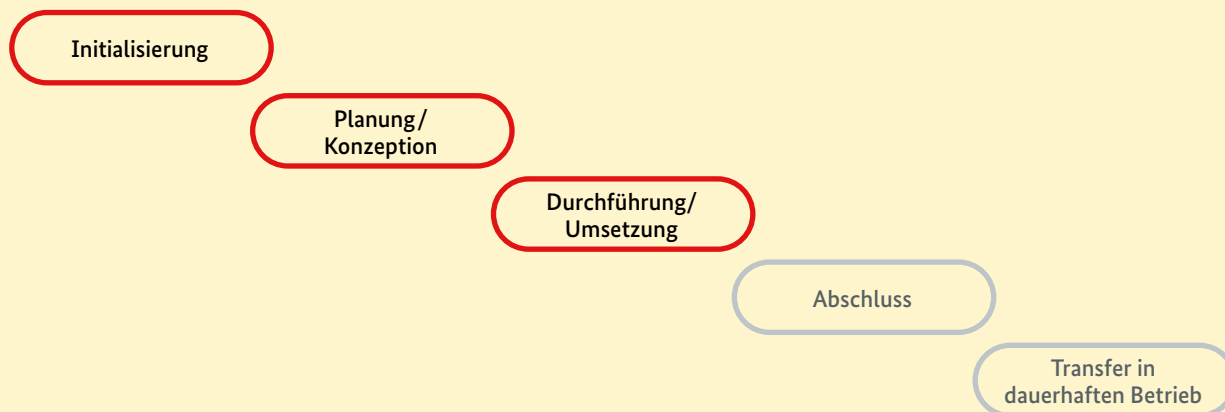
- Tipp: Nicht den Anspruch erheben bereits einen Mehrwert für jeden zu generieren oder „besser“ als konkurrierende Angebote zu sein – dafür werden die Rückmeldungen der Nutzenden benötigt.

Wo finde ich weitere Informationen zu dem Vorhaben?

Besucht unser MVP unter <https://mvp.umwelt.info> und scheut euch nicht, uns anzusprechen (umwelt.info@uba.de) oder das Kontaktformular auf unserem MVP zu nutzen.

Bundesministerium der Justiz (BMJ)

Zivilgerichtliches Online-Verfahren: Praxistaugliche Lösungen durch partizipative und transparente Bund-Länder-Zusammenarbeit



Wichtig in Projektphase

- Initialisierung
- Planung/ Konzeption
- Durchführung/ Umsetzung

Wie hat sich das Vorgehen im Projektkontext bewährt?

Im Projekt „Zivilgerichtliches Online-Verfahren“ arbeiten wir an einem digitalen Angebot zur Erstellung und Einreichung einer zivilgerichtlichen Klage bei Gericht. An der Entwicklung arbeiten wir gemeinsam mit Pilotgerichten aus neun Bundesländern. Das fachliche Feedback durch Experten aus den Gerichten ist von zentraler Bedeutung für Fortschritt und Gelingen des Projektes.

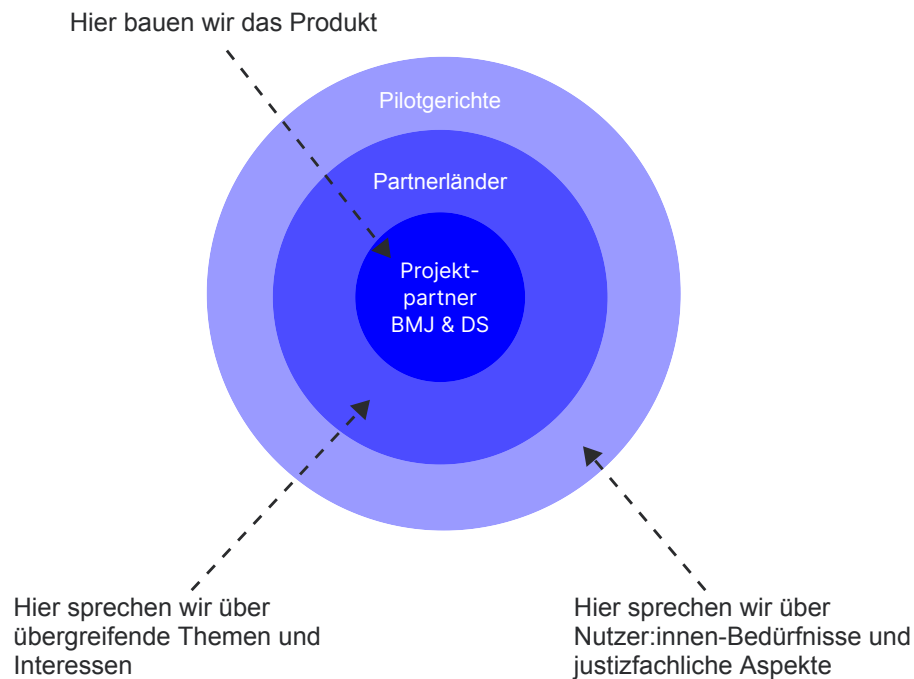
Dabei hat sich eine strukturierte und kontinuierliche Bund-Länder-Zusammenarbeit bewährt, da der Anwendungsfall und die fachliche Expertise in den Ländern liegt. Eine frühzeitige gemeinsame Planung der Zusammenarbeit auf verschiedenen

Ebenen (Ministerialebene und Praxis in den Ländern) stellt sicher, dass im Projekt nicht an den Bedürfnissen der Praxis vorbeigearbeitet wird. Außerdem unterstützt eine strukturierte Zusammenarbeit die Akzeptanz des Projektes und seiner Ergebnisse in den Ländern.

Wie funktioniert es konkret?

Anfangs sollte es unter allen Beteiligten eine Übereinstimmung geben, wer die Zielgruppe des Projektes ist und wo die Expertise und der Anwendungsfall liegen. Damit klärt sich auch, welche Ebenen wie beteiligt werden müssen: Ist zum Beispiel nur eine Zusammenarbeit mit einem Länderministerium notwendig oder sollte auch die Praxis einbezogen werden?

Anschließend sollte das Bundesministerium mit einem Vorschlag der Zusammenarbeit auf die Länder zugehen und eine grundsätzliche Vereinbarung zwischen dem Bund(esministerium) und den zuständigen Länderministerien geschaffen werden. Dabei sollten die Form der Beteiligung –



Beispiel für die Zusammenarbeit Bund-Länder-Praxis

welche Ebenen werden einbezogen – und die von den Ländern bereitgestellten Ressourcen beziehungsweise Personkapazitäten festgehalten werden.

Dann sollte die Art der Zusammenarbeit festgelegt werden: Zum Beispiel eine regelmäßig stattfindende Arbeitsgruppe, Workshops oder auch asynchrone digitale Zusammenarbeit. Hierbei ist es wichtig, die entwickelten Formate effektiv zu kommunizieren, niederschwellig zu evaluieren und gegebenenfalls zu iterieren. Auch wenn es nicht jedes Mal viel Neues zu berichten gibt, sollten die Formate regelmäßig stattfinden: So wird der Zusammenhalt gestärkt und die beteiligten Stakeholder der Länder bleiben immer auf dem aktuellen Stand.

Was haben wir gelernt?

Die Verfügbarkeit von personellen Ressourcen ist erfahrungsgemäß eine Herausforderung. Aus

diesem Grund sollte die Planung der Zusammenarbeit behutsam und in Absprache mit den Beteiligten geschehen. Darüber hinaus ist es wichtig, eine Vereinbarung zur generellen Zusammenarbeit bereits in der Initialisierung des Projektes zu schaffen. So können die benötigten Ressourcen frühzeitig eingeplant werden.

Dennoch sollte die Zusammenarbeit zu Beginn weitgehend flexibel vereinbart werden, denn vermutlich stellt sich erst in der Durchführung/Umsetzung heraus, welche Formate das Projekt genau benötigt. Weiterhin kann sich die strategische Ausrichtung der Länder ändern und sie scheiden wieder aus dem Projekt aus.

Die Formate sollten kontinuierlich iteriert und angepasst werden, damit sie effizient sind. In unterschiedlichen Projektphasen können andere Formate sinnvoll sein. Die verschiedenen Formate sollten speziell auf die jeweilige Zielgruppe zugeschnitten sein - ggf. ist es sinnvoll, mehrere



Expert:innen-Gruppe Termine

Zielgruppe:

Expert:innen Gruppe
(Freiwillige Prüfer:innen der Pilotgerichte)

Ziele:

- Konkrete justizfachliche Fragen sind geklärt
- Das nutzendenzentrierte Vorgehen in der Produktentwicklung mit optimalem Ergebnis ist gewährleistet

Hashtag: Deep-Dive Arbeitssession

Fokus:

- Justizfachliche Fragestellungen
- Feedback zu Produktiterationen
- Tests
- Auswertungen von justizfachlichen Hausaufgaben

Intervalle: Bei Bedarf - i.d.R. zweiwöchentlich

Dauer: zwischen 15 bis 60 Minuten

Wo: Videokonferenz



Werkstatt-Termine

Zielgruppe:

Prüfer:innen und Koordinator:innen der Pilotgerichte

Ziele:

- Die operative Ebene der Länder ist in die justizfachlichen Aspekte der Produktentwicklung eingebunden
- Das nutzendenzentrierte Vorgehen in der Produktentwicklung mit optimalem Ergebnis zu gewährleisten

Hashtag: Einblick, Arbeitssession, Engagement

Fokus:

- Kontinuierliche Information und Review der justizfachlichen Produktentwicklung
- Feedback/Diskussion zu konkreten justizfachlichen Fragen, die von der Expert:innen-Gruppe nicht abschließend geklärt werden konnten

Dauer: ca. 45 Minuten

Intervalle: ca. alle 2 Monate

Wo: Videokonferenz



Projekt-Update

Zielgruppe:

Stakeholder:innen der Landesjustizverwaltungen
Auch eingeladen: Prüfer:innen und Koordinator:innen der Pilotgerichte

Ziel:

Die LJV in den (Partner-)Ländern sind über den Entwicklungsstand des Projektes informiert

Hashtag: Information

Fokus:

- Information zur Projektentwicklung
- Produktentwicklung zeigen (Prototypen, Iterationen, etc)
- Information zur Erprobungsgesetzgebung

Intervalle: ca. alle 6 Monate

Dauer: ca. 60 bis 90 Minuten

Wo: Videokonferenz

Beispiel für Formate

Formate parallel zu organisieren. In unserem Projekt hat es sich zunehmend bewährt, kleine fachbezogene Expert:innen-Gruppen zu organisieren, die sehr regelmäßig an konkreten Projektherausforderungen arbeiten und das Projektteam von BMJ und DigitalService mit ihrer fachlichen Kompetenz beraten. Die Expertengruppen im Zivgerichtlichen Online-Verfahren setzen sich aus Richter*innen der beteiligten Pilotgerichte zusammen.

Wo finde ich weitere Informationen zu dem Vorhaben?

www.zugang-zum-recht-projekte.de

Herausgeber

Bundesministerium für Digitales und Verkehr

Referat DP 10 – Grundsätze der Nationalen Digitalpolitik,
Digitalstrategie, Digitalisierung und Nachhaltigkeit

Invalidenstraße 44, 10115 Berlin

Unter Beteiligung aller Ressorts der Bundesregierung.

Stand September 2024

Gestaltung | Druck: Bundesministerium für Digitales und
Verkehr; DigitalService GmbH des Bundes

Die Publikation wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.



Die
Bundesregierung



Digitalstrategie
Deutschland